Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1880)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 14. Samstag den 3. April 1880.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Leo XIII. und seine Mission. *)

«Veni videre Petrum et «mansi apud eum.» Gal. 1, 18.

Freitags den 12. Dezember 1879 wurde ich zur Privataudienz des Papstes in seinem Arbeitszimmer zugelassen und seither war ich mehrere Male so glücklich, mich bei ihm einfinden zu dürfen. So z. B. habe ich am Feste der Unbefleckten Empfängniß der feierlichen Audienz beigewohnt, welche der Heilige Vater den Abgeordneten der Katholikenvereine Italiens gewährte.

In prachtvoller Rede beantwortete er die ihm vorgelesene Adresse. Leo XIII. spricht langsam aber mit Kraft; sein Styl ist äußerst rein, klar und bündig, die Stimme kraftvoll und ergreifend: jedes seiner Worte ward auch im tiefsten Hintergrunde des großen Consistoriumssaales, in welchem die 7—800 Pilger sich befanden, vernommen. Seine Ansprachen bereitet er sorgfältig vor, schreibt sie jedoch in der Regel nicht; nachdem er sie gehalten, pflegt er deren Inhalt seinem Sekretär anzudictiren, und zwar sehr genau.

Zwei Mal war es mir vergönnt, den Heiligen Vater bei öffentlichen Audienzen zu begleiten. Er schritt durch vier Säle, in welchen mehrere Hundert Pilger aus allen Weltgegenden sich aufgestellt hatten. Vor jedem Pilger blieb der Papst einen Augenblick stehen, stellte Fragen und hörte die Antworten an in väterlicher Huld; mit besonderer Zärtlichkeit liebkosete und segnete er die kleinen Kinder. Protestanten, Schismatiker, Weltleute, die mehr aus Neugierde als religiösem Antrieb hieher gekommen, alle beugten sich unter dem Zauber seiner Würde, seines Geistes und seiner Herzensgüte und empfingen den hohenpriesterlichen Segen.

* * *

Leo XIII. ist groß und schlank. Seine Gesichtszüge sind höchst ausdrucksvoll und beweglich, Schärfe des Geistes und hohe Willenskraft ihr Gepräge. Der Blick ist lebhaft und durchdringend! auf der hohen freien Stirne thront die Kraft des Gedankens und unverwüstliche Seelenruhe. Der Mund, ernst beim Schweigen und Nachdenken, wird lieblich und lächelnd sobald der Papst spricht und dann erstrahlt das ganze Antlitz in Güte und Wohlwollen.

Auf den ersten Blick erscheint der Papst schwächlich; allein sobald er geht oder spricht, erkennt man sofort, daß eine kraftvolle Seele diesen schwachen Körper beseelt und beherrscht. So viel ist gewiß, seine Gesundheit hat sich seit seiner Erwählung gekräftigt; der Aufenthalt im Vatikan, selbst während der, sonst in diesem Stadtviertel so gefährlichen Sommerhitze, hat ihm nicht geschadet und ungebeugt erträgt er die Last ununterbrochener Arbeit, unter der sonst auch der Gesündeste erliegen müßte.

* * *

Der Papst steht gegen 6 Uhr auf und verrichtet seine Andacht. Um halb 8 Uhr geht er in seine Kapelle, wo er das hl. Meßopfer darbringt und dann einer zweiten hl. Messe beiwohnt. An den Werktagen celebrirt er in einer kleinen Kapelle neben dem Thronsaal; an den Sonntagen in einer größern Kapelle, in der sich gewöhnlich bei 30 Personen einfinden, welchen er die hl. Communion spendet.

Nach der zweiten hl. Messe nimmt der Papst in aller Eile ein kleines Frühstück, worauf er an die Arbeit geht. Täglich um halb 10 Uhr empfängt er den Staatssecretär, hierauf die Präfekten der Congregationen, den Secretär für die lateinischen Briefe und den für die Briefe an die Fürsten; endlich jene Personen, welchen das Glück einer Privataudienz zu Theil wird.

Am Montag, bisweilen auch am Donnerstag finden die öffentlichen Audienzen statt.

Um halb 3 nimmt der Papst ein sehr einfaches Mittagessen, worauf er ein Viertelstündchen der Ruhe pflegt, dann sein Brevier betet, die geistliche Lesung macht und sich wieder an die Arbeit begibt.

* * *

Gegen 5 Uhr werden die Bischöfe in Privataudienz, hierauf die Sekretäre der Congregationen empfangen; nachher wieder Arbeit bis 10 oder halb 11 und dann das Nachtessen. Vor 11 Uhr begibt sich Leo XIII. niemals zur Ruhe.

Die Arbeitskraft des Papstes ist staunenerregend. Ueber alle, den Congregationen unterbreiteten wichtigen Fragen, namentlich aber über Alles, was die Beziehungen des hl. Stuhles zu den Regierungen beschlägt, läßt er sich die Acten vorlegen und prüft sie sorgfältig. Viele Depeschen und Briefe redigirt er selbst, andere corrigirt er

*) Nach dem Hirtenschreiben des Hochwst. Herrn C. F. Turinaz, Bischofs von Tarantaise. Vergl. „Schw. K.-Ztg." Nr. 13.

eigenhändig. Selbst während des Essens setzt er gar oft die Arbeit fort.

Dieser Geist unaufhörlicher Thätigkeit ist vom Papste auch auf seine Umgebung übergegangen, so daß die Römer sagen: Im Vatican kennt man die Ruhe nicht!

Nach mehrstündigen Audienzen und Arbeiten schreitet Leo XIII. oft während einer Viertelstunde raschen Schrittes in einem der Säle auf und ab; zuweilen ergeht er sich eine Weile in den Gärten des Vaticans. Fährt er ein Paar Male rings um die Gärten, so betet er meistens dabei sein Brevier oder arbeitet.

* * *

Die Mission Leo's XIII. läßt sich in zwei Worte fassen: **Wissenschaft** und **Friede** — lumen et pax de caelis!

* * *

Niemals war dem Priester gründliche und vielseitige Wissenschaft nothwendiger als heut. Die Staatsregierungen machen die äußersten Anstrengungen, den Volksunterricht zu heben. Die schlichte Gläubigkeit, die nicht nach wissenschaftlichen Beweisen verlangt, verschwindet; dagegen erhebt die aufgeblasene Freidenkerei allüberall ihr Haupt und glaubt, das Monopol der Wissenschaft zu besitzen.

Niemand hat klarer diese ganz geänderte Sachlage und die hieraus resultirende Aufgabe des Klerus erfaßt als Leo XIII.

Schon in Perugia hatte er für die Seelsorggeistlichen, unter dem Patronate des hl. Thomas von Aquin, eine Academie gegründet, welche die philosophischen und theologischen Studien mächtig förderte. Als die Candidaten des Priesterthums in Perugia aus ihrem Seminar vertrieben wurden, fanden sie in seinem Palaste ein gastfreundschaftliches Asyl, und der Cardinal Pecci rechnete sich's zur Ehre, ihre Studien zu leiten.

Schon in seiner ersten Encyclica vom 21. April 1878 »Inscrutabili Dei mysterio« wies Leo XIII. auf die absolute Nothwendigkeit tüchtiger philosophischer Studien hin „von welchen größtentheils das richtige Verständniß der übrigen Wissenschaften abhängt."

Dasselbe betonte er am 13. Juni 1878 in seiner Ansprache an die Zöglinge des römischen Seminars: „Wohl mehr als je bedürfen heute die Diener des Heiligthums einer großen wissenschaftlichen Gewandtheit und tiefgehender, reicher Kenntnisse auf theologischem wie auf profanem Gebiete und es ist von größter Wichtigkeit, daß die jungen Seminaristen, durch das einläßliche Studium der gediegensten Schriftsteller, ihren Geist bereichern und zugleich eine hohe Gewandtheit im mündlichen wie im schriftlichen Ausdrucke sich erwerben."

Ganz besonders aber ist und bleibt die herrliche Encyclica »Aeterni Patris« vom 4. August 1879 ein leuchtendes Denkmal der providentiellen Aufgabe Leo's XIII., die wahre Wissenschaft zu fördern, die Rechte der menschlichen Intelligenz zur Anerkennung zu bringen und die heilige Allianz von Glauben und Wissen, von Philosophie und Theologie, wie sie im hl. Thomas uns entgegentritt, neu zu begründen.

Jüngst noch hat der hl. Vater in Rom eine historisch-juristische Academie in's Leben gerufen, wo die schwierigsten und zugleich bedeutsamsten Rechtsfragen, auf dem Boden der zeitgeschichtlichen Entwicklung von den eminentesten Gelehrten vor einem auserwählten Publikum erörtert werden. An der Universität von St. Apollinar hat er einen Lehrstuhl der höhern Philosophie errichtet und denselben dem ausgezeichnetsten Schüler Sanseverino's, dem vortrefflichen Professor Talamo anvertraut.

Was Wunder, wenn das römische Volk für den Pontificat Leo's XIII. den bezeichnenden Namen »il pontificato dei dotti — Pontificat der Gelehrten" erfunden hat! *)

* * *

Leo's XIII. Pontificat ist die Versöhnung und der **Friede**, die Versöhnung von Glauben und Wissen, der profanen Wissenschaften und der Theologie, der Kirche und des Staates, der Völker und ihrer Regenten, der verschiedenen Volksklassen unter sich.

Gleich bei seinem Regierungsantritte verkündete der Papst, in der ersten Encyclica, diese hehre Mission: „Zu den Fürsten und den erlauchtern Oberhäuptern der Völker erheben wir unsre Stimme und beschwören sie im Namen des ewigen Gottes, in dieser drangsalvollen Zeit die hülfsbereite Hand der Kirche nicht zu verschmähen, sondern ihre Bemühungen mit denen der Kirche, dieser Quelle der Autorität und des Heiles, freundlich zu vereinen. Möge der Herr zur Einsicht sie erleuchten, daß in der Lehre Jesu das Heil des Staates, daß in der Ruhe der Kirche und im Gehorsam gegen sie auch die Ruhe der Regenten und ihre ungestörte Herrschaft begründet ist! Mögen sie, auf Grund dieser Einsicht, all' ihr Sinnen und Trachten darauf richten, die Leiden der Kirche und ihres sichtbaren Oberhauptes zu heben, damit für die Völker, unter dem Reiche der Gerechtigkeit und des Friedens, ein Zeitalter allgemeiner Wohlfahrt heranbreche."

* * *

In seinem herrlichen Briefe an Cardinal Nina präcisirte Leo XIII. sein Versöhnungsprogramm also:

„In ihrer unergründlichen Schlauheit werden die Feinde der Kirche, um ihr die Liebe und das Vertrauen der Völker zu rauben, nicht aufhören, sie auf's abscheulichste zu entstellen und zu verläumden; darum werden auch wir nicht müde werden, die Vorurtheile zu bekämpfen und die falschen Anklagen zu widerlegen; denn wir sind überzeugt, daß die Völker, wenn sie die Kirche in ihrer wahren Gestalt und in ihrer mütterlichen Liebe kennen, sich sehnsüchtig in ihre Arme werfen werden. Darum

---

*) Leo XIII. ist ein enthusiastischer Bewunderer Dante's. Jüngst präsentirte ihm einer seiner Geheimkämmerer eine sehr alte und seltene Ausgabe des florentinischen Dichters, welche er soeben für die Vaticanische Bibliothek erworben hatte. Bei diesem Anlaße bemerkte Leo XIII. lächelnd: „Ich weiß die ganze divina comedia auswendig; stellen Sie mich auf die Probe." Der Prälat bezeichnete nun zahlreiche Stellen, die ihm der Papst jedesmal ohne Anstoß auswendig hersagte. Bisweilen hob er die Schönheit einzelner Verse hervor und fuhr dann wieder ohne die geringste Schwierigkeit im Texte fort. Wir haben diese Anekdote aus dem Munde des betreffenden Prälaten selbst.

wollten wir zu denjenigen sprechen, in deren Hand die Geschicke der Völker liegen; darum haben wir sie eindringlich gebeten, den mächtigen Beistand, welchen die Kirche ihnen bietet, in einer Zeit, wo sie dessen so sehr bedürfen, nicht zurückzuweisen. Ja, die apostolische Liebe hat uns gedrängt, uns auch an Jene zu wenden, die nicht mit uns durch die Bande der katholischen Religion verbunden sind, weil wir eben sehnsüchtig wünschen, daß auch ihre Unterthanen dieser göttlichen Institution sich erfreuen. Diese kurzen Andeutungen bekunden Ihnen zur Genüge, Herr Cardinal, daß es unser feste Entschluß ist, allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft die Segnungen der Kirche und des Papstthums reichlichst zufließen zu lassen."

* * *

Dieser klar erwogene hochherzige Entschluß des Papstes, den der Kirche fernstehenden Regierungen und Völkern entgegenzukommen, die unschätzbare Wohlthat des Friedens ihnen anzubieten, und zwar trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse, ist auch im Schreiben Leo's XIII. an den Erzbischof von Cöln vom 24. Dezember 1878 ausgesprochen:

„Eben weil wir seit langem die Ueberzeugung in uns tragen, daß all' die drohenden socialen Gefahren ihren Grund und Ursprung darin haben, daß man die Autorität der Kirche von allen Seiten bekämpft und ihren heilsamen Einfluß hemmt, darum mußten wir auch gleich beim Beginne unseres Pontificates unsere Bemühungen darauf richten, Fürsten und Völker zum Frieden und zur Freundschaft mit der Kirche zurückzuführen. Du selbst, ehrwürdiger Bruder, warst Zeuge, wie ernstlich wir es uns angelegen sein ließen, daß die edle deutsche Nation, nach Beilegung des unheilvollen Zwistes, die Segnungen eines dauernden Friedens genieße ohne Beeinträchtigung der Kirche und ihrer Rechte. Ob das, was wir bezweckt, glücklich zu Stande kommt? Das weiß nur Der, von dem jede gute Gabe kommt und der uns so lautere und mächtige Friedensliebe in die Seele gelegt hat. — Doch, wie immer die Dinge sich gestalten, unser ganzes Leben wird dieser hehren Mission geweiht sein, und keinerlei Hindernisse werden uns in unsern Bestrebungen wankend machen."

* * *

Vor wenigen Tagen noch, am 24. Dezember 1879, hat Leo XIII. der großartigen und eminent christlichen Politik seines Pontificates Ausdruck gegeben in seiner Antwort auf die Glückwünsche, welche das Cardinalscollegium durch den Mund des Cardinals Pietro an den Papst richtete:

„Keine angenehmere Botschaft, kein zeitgemäßerer Wunsch könnte mir dargebracht werden, als dieser, mit dem Weihnachtsfeste so vollkommen harmonirende Friedenswunsch. Ja, der göttliche Erlöser, als Friedensfürst, hat in der unergründlichen Weisheit seiner Rathschlüsse für seine Herabkunft auf Erden jenen Augenblick ausgewählt, wo der Kriegslärm für eine Weile verstummt war: durch die himmlischen Heerschaaren ließ er seine Ankunft als eine Friedensbotschaft verkünden."

„Wann aber wurde dieses Bedürfniß nach Friede tiefer empfunden als heute, wo die Kirche in ihren Lehren, in ihrer Autorität, in ihrer providentiellen Sendung auf's grausamste bekämpft wird, — wo die bürgerliche Gesellschaft in ihren tiefsten Grundlagen erschüttert und durch die Frevelthaten böser und tollkühner Menschen mit der Auflösung aller Bande bedroht wird, — wo endlich die Familie vielfach zerrissen, die Eintracht zwischen den Gatten zerstört, der Gehorsam aus dem Herzen der Kinder verschwunden ist!"

„Darum ist es heute nothwendiger als je, unsre Hoffnung neu zu beleben durch den Hinblick auf die Geburt Desjenigen, der, alter Weissagung zufolge, die Gerechtigkeit und die Fülle des Friedens uns bringen sollte: Orietur in diebus ejus justitia et abundantia pacis. Er, er allein kann uns den wahren, den ganzen Frieden geben, den Frieden, der auf der Wahrheit und auf der Gerechtigkeit beruht. Nun aber hat er seine Braut, die katholische Kirche, zur Lehrmeisterin seiner Wahrheit und zur Hüterin seiner Gerechtigkeit gemacht: dadurch ist sie auch die reichste Quelle und der sicherste Hort des Friedens geworden!"

„Im Besitze dieses Reichthums und voll mildester Liebe wünscht die katholische Kirche nichts sehnlicher, als daß alle Menschen die köstlichen Früchte dieses Friedens kosten. Freilich steht sie da, fest und unerschütterlich, wie ihr göttlicher Stifter selbst, in der Vertheidigung der ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit und der Wahrheit; gleichzeitig aber geht sie, als zärtliche Mutter, den verirrten Söhnen entgegen und bietet selbst dem Feinde ihre Heilsgaben."

„So werden auch wir, nachdem uns die Vorsehung in unerforschlichem Rathschlusse an die Spitze der christlichen Völkerfamilie gestellt, die geistlichen und weltlichen Rechte der Kirche und dieses apostolischen Stuhles unentwegt schützen und vertheidigen; gleichzeitig aber erfüllt innigstes Erbarmen mit den Irrenden unsre Seele, und unsre Arme sind weit geöffnet, um auch sie dem Erlöser und damit ihrer Beseligung zuzuführen. Denn in Ihm finden die aufgeregten, kranken Herzen Frieden und Gesundheit; in Ihm erheben sich die durch den Irrthum verfinsterten, durch trügerische Wissenschaft irregewordenen Geister zum Lichte jener ächten evangelischen Wahrheit, die nicht nur den Gegenstand unsers Glaubens, sondern auch die Verklärung unserer Vernunft bildet. Ja, zu Christus zurückkehrend, wird die so vielfach zerrüttete menschliche Gesellschaft wieder bessere Zeiten erleben; die Gemüther werden sich aussöhnen in heiliger Liebe; Haß und Groll werden erlöschen und die christliche Völkerfamilie wird neuerdings der Schönheit und der Segnungen des Friedens sich erfreuen: »Delectabitur populus in pulchritudine pacis.«

* * *

Allein der „Friedensfürst" auf dem Stuhle Petri gehört nicht zur Klasse jener unklaren schwachen Seelen, die den Frieden um jeden Preis wollen, und die schmähliche Preisgebung der Grundsätze, d. h. die Niederlage, als Frieden begrüßen: der wahre Friede ist

nur bei Aufrechterhaltung der rechtmäßigen **Autorität** möglich.

Der Weisheit Leo's XIII. ist es nicht entgangen, daß die Friedlosigkeit unsrer Tage, d. h. die Untergrabung aller socialen Ordnung, in der stolzen Auflehnung der Geister gegen die Autorität ihren Grund hat. Daher sein unwandelbarer Entschluß, die Autorität des Papstes, der Regenten und der Bischöfe nach Kräften zu stützen.

So hob er schon in der ersten Encyclica «Inscrutabili Dei mysterio» den innigen Zusammenhang zwischen der weltlichen Gewalt und der Würde und Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles kräftig hervor: „Dieser apostolische Stuhl ist es, der aus den Trümmern der zusammengebrochenen alten Welt gesammelt und gerettet hat, was der Rettung würdig war. Er war die Leuchte, welche die neue christliche Gesellschaft bei ihrer Begründung verklärt hat. Er war der Rettungsanker im Orkan der Jahrhunderte, das einigende Band und unwandelbare Centrum, bei welchem die Fürsten und ihre Völker Wahrheit, Rath und Trost gefunden, und es bleibt der unsterbliche Ruhm des Papstthums, der Schutzwall gewesen zn sein, welcher die Gesellschaft vor dem Versinken in den alten Aberglauben und in die alte Barbarei gerettet hat." Die Angriffe gegen die Autorität der Regenten, so schließt der Papst, waren die nothwendigen Folgen der Angriffe gegen die Autorität des Papstes als Fürst des Kirchenstaates.

Deßgleichen in der Encyclica «Quod apostolici muneris» zeigt der Statthalter Christi den Regenten, die überall vom Dolch und von der Kugel der Meuchelmörder verfolgt werden und die weder in den feigen Concessionen noch in der Anhänglichkeit ihrer Unterthanen noch im Ruhmesglanze ihrer Siege einen Schutz finden gegen die Revolution, — er zeigt ihnen, daß die Quelle ihres Heiles und ihrer Sicherheit nirgends zu finden ist, als in der Anerkennung der göttlichen Autorität, auf der allein jede menschliche Autorität ihr unwandelbares Fundament hat.

Derselben Anschauung begegnen wir in der Rede des Papstes an die Repräsentanten der katholischen Presse (22. Febr. 1879): „Wahrlich nicht die Kirche ist es, welche die meuterischen Volksschaaren aufhetzt: sie beruhigt und versöhnt sie; nicht die Kirche ist es, die Haß, Zwietracht und Eifersucht säet: sie erstickt sie; nicht die Kirche ist es, die den Stolz aufstachelt und die Herrschsucht weckt: sie zügelt und bezähmt sie durch die Hinweisung auf den Richterstuhl des Allerhöchsten; nicht die Kirche ist es, welche den Rechten des Staates zu nahe tritt: sie gibt ihnen den sichern Grund und die wahre Kraft; nicht die Kirche ist es, welche nach Beherrschung der Völker gelüstet: sie will einzig und allein den ihr von Gott anvertrauten Apostolat treu verwalten und eben hiedurch die geheiligten Grundlagen aller Ordnung, des wahren Friedens und jeglicher Cultur retten."

Zunächst aber will der Papst in der Kirche selbst, auf allen Rangstufen der Hierarchie, das Autoritätsprinzip aufrechterhalten. Schon am Tage nach seiner Erwählung sprach er zu einem französischen Bischofe: „Seien Sie überzeugt, daß ich für die Bischöfe einstehen werde." Und als einige Tage nachher die Leiter verschiedener katholischer Vereine Frankreichs sich bei ihm einfanden, betonte Leo XIII. sehr scharf: „Alle katholischen Werke müssen der bischöflichen Autorität unterstellt sein."

* * *

Wissenschaft und Friede, beide basirt auf der Grundlage der Autorität: dieses Programm seines Pontifikates durchzuführen, besitzt Leo XIII. in hohem Grade die nothwendigen Eigenschaften: Weisheit, unbeugsame Willenskraft, milde Liebe, kluge Mäßigung und Heiligkeit des Lebens.

* * *

Die hohe Weisheit des Papstes und sein außergewöhnliches Verständniß unserer Zeit, mit ihren Licht- und Schattenseiten, leuchtet uns schon aus den 6 herrlichen Pastoralschreiben des Erzbischofes von Perugia entgegen.*) Uebrigens hat die göttliche Vorsehung selbst ihren Erwählten zur Weisheit geführt. Schon in seiner Jugend ward ihm die weltliche Administration dreier Provinzen anvertraut, in welchen die Autorität kläglich mißachtet gewesen: hier lernte er die Menschen kennen, alle Hülfsquellen sich nutzbar machen, allen Gefahren Trotz bieten und alle Hindernisse überwinden.

Mit 33 Jahren ward er Nuntius in Belgien, berufen, mit einer neuen Regierung, mit einem Volke, das sich soeben die liberalste unter allen europäischen Verfassungen gegeben, zu verhandeln — in einem Lande, wo die Kämpfe erbitterter sind als irgendwo.

Den Bischofsstab in Perugia hat er nicht nur unter der weltlichen Herrschaft des Papstes, sondern auch unter der italienischen Regierung, nach der Invasion des Kirchenstaates geführt. Hier lernte er aus eigener persönlicher Erfahrung, welches Maaß von Kraft und Klugheit, von Mäßigung und Energie, von Geduld und Liebe der Bischof in einem, von politischen Leidenschaften durchwühlten Lande bedarf, um die Bevölkerung im Glauben und im kirchlichen Gehorsam zu erhalten. So ward Leo XIII. schon in Perugia, unter der Hand der göttlichen Vorsehung, auf den Pontificat vorbereitet.

* * *

Unbeugsame Willenskraft! Der Papst sagte eines Tages zu einem hochgestellten Mann, der ihn besuchte: „Ich höre, frage und erwäge lang, bis ich einen Entschluß fasse; ist er aber einmal gefaßt, so geht es nicht leicht, mich davon abwendig zu machen." Das ist ächte Manneskraft! Um Großes und Dauerhaftes zu schaffen, bedarf es jener Energie, die allen Hindernissen trotzt und die Geister zu beugen weiß, aber frei ist von stürmischer Voreiligkeit und verblendender Leidenschaftlichkeit.

Das Leben des Papstes ist voll der Züge, die solche Energie bekunden. Als

*) «Scelta di atti episcopali del cardinale Gioacchino Pecci, Arcivescovo di Perugia.»

er, ein junger Mann von 28 Jahren, zum Legaten von Benevent ernannt wurde, fand er diese Provinz durch das Brigantenthum schwer heimgesucht. Die Mächtigen des Landes schützten die Räuber; ihre Schlösser dienten diesen zu Schlupfwinkeln und Festungen. Der Legat ließ die Schlösser umzingeln und im Sturm einnehmen. Einer dieser Herren präsentirte sich vor dem Legaten mit der trotzigen Erklärung: er werde nach Rom gehen und dessen Abberufung erwirken. „Gut, gab Msgr. Pecci kalt zur Antwort, aber bevor Sie nach Rom gehen, werden Sie für drei Monate in's Gefängniß wandern und mit Wasser und Brod sich begnügen." So geschah's und Benevent ward in Bälde von den Briganten gesäubert.

Mit derselben kraftvollen Hand verwaltete Msgr. Pecci nachher die Provinzen von Spoleto und Perugia; hier brachte er es durch seine Wachsamkeit, seine Klugheit und seine Unbeugsamkeit dahin, daß die Gefängnisse längere Zeit hindurch ganz leer waren: das Volk hatte sich gewöhnt, der Autorität und den Gesetzen sich zu fügen.

Nicht umsonst hat er den Namen „Leo" gewählt!

Ein Amerikaner hatte jüngst bei einem römischen Bildhauer die Büste des Papstes bestellt. Der Künstler bat den Papst, auf den noch weichen Thon einige Worte zu schreiben. Lächelnd ergriff Leo den Grabstichel und schrieb: «Leo de tribu Juda.»

Wo bei einem Menschen mit durchdringender Geisteskraft und der Gewohnheit reiflichen Ueberlegens gleichzeitig hohe Willenskraft in dem Maße verbunden ist, wie im Papste, da ist es ein thörichtes und vergebliches Unterfangen, auf Pfade, die er nicht selbst gewählt hat, ihn treiben oder von Plänen, die er einmal als nothwendig und ausführbar erkannt hat, ihn abwendig machen zu wollen! —

* * *

Mit dieser unbeugsamen Energie des Löwen paart sich in Leo XIII. die Milde des Lammes, die apostolische Liebe. «Emitte agnum, Domine, dominatorem terræ», (Isai. 16, 1) und seine Politik erinnert lebhaft an die Worte der hl. Schrift: „Siehe, ein Bienenschwarm im Munde des Löwen — — vom Starken geht aus die Süßigkeit — — was ist süßer als Honig, was stärker als der Löwe?" (Richt. 14.)

Diese schonungsvolle, großmüthige Milde ist jeder Handlung, jedem mündlichen oder schriftlichen Worte des hehren Mannes aufgeprägt. Welche Majestät und Würde der Sprache in seinen Rundschreiben! Gleichzeitig aber auch welche Großmuth, welche Zartheit und Liebe! Ohne in wehthuender Erörterung die beklagenswerthen Anfänge der gegenwärtigen Conflicte blos zu legen, begnügt er sich, den vorliegenden Thatbestand zu constatiren, den Abbruch der Verbindung zwischen einzelnen Staaten und dem hl. Stuhle zu beklagen und die Hoffnungen auszusprechen, die er trotz aller momentanen Wirrnisse zu hegen wagt. Selbst die Feinde der Kirche würden umsonst in seinen Schreiben ein aufreizendes Wort, eine verletzende Redewendung aufsuchen; auch die schmerzliche und bestberechtigte Klage hat im Munde des hl. Vaters einen Charakter väterlichen Wohlwollens und Vertrauens, der ihr die Bitterkeit benimmt. — Wahrlich, es ist ein schönes und erhabenes Schauspiel, diesen Papst zu sehen, der — beargwöhnt, mißachtet, beraubt — seine Thronbesteigung den Fürsten dieser Erde anzeigt in einer Sprache, die, fern von aller Bitterkeit, nur Friedensliebe und Versöhnung athmet!

Schon als Erzbischof von Perugia hatte er in seinem Hirtenschreiben über „den christlichen Kampf" sich dahin geäußert: „Der christliche Kampf ist nicht eine Arena, wo irdische Leidenschaften auf einander platzen, wo zeitliche Interessen sich bekämpfen. Stetsfort muß die evangelische Liebe die Aufregung des christlichen Kämpfers sänftigen; sie haßt den Gegner nicht, vergilt nicht Unbild mit Unbild, sondern erblickt auch im Verirrten ein Glied der großen Gottesfamilie, das für den himmlischen Vater soll gewonnen werden. O welche Siege hat diese Liebe schon davon getragen, und welche Siege wird sie auch mitten in den gegenwärtigen Kämpfen noch davontragen, wo ja, unter den Verirrten, die ihre Mutter bekämpfen, bei weitem nicht Alle von gottlosem Hasse beseelt, sondern vielmehr nur vom Strome der Zeit mit fortgerissen werden!"

* * *

Dieses große Gesetz der christlichen Milde hat der Papst in eindringlichen Worten den Männern des Kampfes, den Journalisten, in der feierlichen Audienz vom 22. Februar 1879 an's Herz gelegt: „Dürfen sich auch die katholischen Publicisten nicht jener Lockmittel bedienen, die ihren Gegnern zu Gebote stehen, so können sie doch unschwer dieselben Erfolge erringen durch Eleganz des Styles, Zuverläßigkeit und Raschheit ihrer Berichterstattungen, praktisch nützliche Mittheilungen, hauptsächlich aber durch die Wahrheit, nach welcher der menschliche Geist von Natur aus strebt, und deren Erhabenheit, Macht und Schönheit selbst auf die Gegner einen unwiderstehlichen Zauber ausüben. Zu diesem Zwecke soll der Publicist sich einer würdigen Sprachweise bedienen, die nicht durch unzeitige oder übermäßige Bitterkeit verletzt, und nicht den Privat- oder Parteiinteressen mehr dient als dem öffentlichen Wohle. Nach unserm Dafürhalten sollt ihr euch, nach der Mahnung des Apostels, vor Allem bemühen, einmüthig zu sein und keine Spaltungen unter euch aufkommen zu lassen."

* * *

Diese, auf Glaube und Liebe gegründete Milde ist die ächte evangelische Klugheit, von welcher der Apostel sagt, sie bewirke „Leben und Frieden, während die fleischliche Klugheit Tod ist" (Röm. 8, 6).

Diese Klugheit lehrt den Papst, bei all' seinen Bemühungen und Arbeiten, bei all' seinen Kämpfen und Opfern vor Allem nach dem Einen zu streben, nach dem Heil der Seelen: «Da mihi animas, cætera tolle tibi» (1. Mos. 14, 21).

„Was Leo XIII. vor allem charakterisirt, das ist die heilige Klugheit: vom erhabensten Standpunkte aus, vom übernatürlichen Standpunkte des Heiles der Seelen behandelt er alle,

die einfachsten wie die großartigsten Fragen" — so sprach einer der ehrwürdigsten Bischöfe Frankreichs, nachdem er das erste Mal mit dem Papste gesprochen.

Als ein hochstehender katholischer Laie den Papst auf die Schwierigkeiten in den Unterhandlungen mit Deutschland hinwies, antwortete er: „Das alles ist sehr wahr; allein, wenn nach allen Bemühungen und Unterhandlungen eine einzige Seele in Deutschland gerettet wird, so habe ich gethan, was meines Amtes ist: die Aufgabe des Papstes ist, die Seelen zu retten!"

Das erste Wort, das Leo XIII., wenige Tage nach seiner Wahl, zum Cardinal Franchi sprach, als er ihm das Staatssecretariat anvertraute, war: „Ich will **große Politik** treiben." Diese große Politik Leo's XIII. ist die der Aufklärung zur Wahrheit, des Friedens und der Versöhnung! Wir begreifen, daß über einen Regenten, der dies herrliche Wort zum Programme seiner Regierung gemacht, selbst der Correspondent eines der Kirche nicht sehr günstigen Journals (Journal des Débats) am Schlusse seiner Beschreibung des neugewählten Papstes beifügen konnte: „Ich hätte diesem Lichtbilde gern einige Schatten beigefügt; allein trotz all' meiner Nachforschungen bei verschiedenen, mit der Kirche sehr zerfallenen Persönlichkeiten, konnte ich auch nicht die leiseste Anklage gegen diesen Mann ausfindig machen."

* * *

Besonders in seinen schwierigen Relationen mit Belgien und mit Deutschland fand Leo XIII. Gelegenheit genug, seine „große", d. h. wahrhaft apostolische Politik zu bewähren.

Was Belgien betrifft, hielt der Papst vor Allem darauf, zwischen der pflichtschuldigen Ehrfurcht der dortigen Katholiken gegen die Landesverfassung, und zwischen der so wichtigen Schulfrage den nothwendigen Unterschied zu machen.

„Leo XIII. — so schrieb der Sekretär der belgischen Gesandtschaft beim heil. Stuhle am 20. Aug. 1878 — hat beigefügt, daß er selbst bei verschiedenen Anlässen den Katholiken die Ehrfurcht und den Gehorsam gegen die Landesgesetze eingeschärft habe, zumal den Katholiken Belgiens, weil gerade die politischen Institutionen Belgiens den kirchlichen Interessen am günstigsten seien."

Deßgleichen am 3. März 1879: „Ich wünsche, sprach der Papst, die Beruhigung der Gemüther in Belgien, und dieser Tage noch hatte ich Gelegenheit, in diesem Sinne zu einigen Vertretern der katholischen Presse Belgiens mich zu äußern. Kaum in Rom angelangt, wünschten diese Herren eine Audienz und bei diesem Anlasse meinen Rath in Betreff einiger Verfassungsbestimmungen. Nachdem ich sie auf die Vortheile, welche das Werk des belgischen Congresses vom Jahre 1830 dem heil. Stuhle einräumt, aufmerksam gemacht, habe ich ihnen gesagt: Alles Menschenwerk ist unvollkommen; das Böse ist allezeit an der Seite des Guten, der Irrthum der Wahrheit beigesellt. So ist es auch mit der belgischen Verfassung: sie stellt gewisse Grundsätze auf, die ich als Papst unmöglich gutheißen kann; allein nach 50 jähriger Erfahrung beweisen die Zustände der Kirche in Belgien, daß, unter den gegenwärtigen Verhältnissen des modernen Staates, das belgische System der Freiheit der Kirche am günstigsten ist. Hütet euch, hab' ich ihnen gesagt, die Geleise der Verfassung und die Schranken der Mäßigung zu verlassen; die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit kann niemals dabei gewinnen, wenn man sie durch Gewaltthätigkeit oder übermäßig heftige Sprache vertheidigen wollte."

Und am 29. Oktober 1879 schrieb der Cardinal Staatssekretair an den Nuntius in Belgien: „Der apostolische Stuhl kann die erwähnten Freiheiten weder loben noch begünstigen; allein bei seinem alles überragenden Interesse am Frieden der Gemüther und an der Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, bedauert und verurtheilt er überhaupt alles Gewaltthätige in den Ideen wie in der Sprache. Der apostolische Stuhl wünscht die Ruhe und den Frieden in allen Staaten befestigt zu sehen, ohne Rücksicht auf ihre Verfassungsformen oder auf die Persönlichkeiten, die gerade an der Spitze der Regierungen stehen."

* * *

Jedermann weiß, mit welcher Beharrlichkeit Leo XIII. bemüht ist, für das deutsche Reich jenen Frieden herbeizuführen, welchen das Wohl der Seelen so gebieterisch fordert. Seine Bemühungen sind wirksam unterstützt worden durch den tiefen Eindruck, welchen die socialistischen Umsturzpläne sowie die Attentate auf den Kaiser Wilhelm und auf andre Fürsten bei allen ernsten Geistern zurückgelassen. Der kluge umsichtige Papst verfolgt sein Ziel mit jener Seelengröße, die zuzuwarten und zu handeln, Maß zu halten und vorwärts zu schreiten weiß, alles zur rechten Zeit und in weiser Berücksichtigung und Benützung der Verhältnisse.

* * *

Das Thun der Menschen wird meistentheils nach dem Erfolg beurtheilt; wir können uns nicht verhehlen, daß Gott die hochherzigen Pläne seines Statthalters vielfach mit Erfolg gekrönt hat.

Trotz der Ungunst der Zeiten und der beispiellosen Schwierigkeiten, denen die Kirche zur Zeit überall begegnet, hat die „große Politik" Leo's XIII. heute schon Resultate aufzuweisen, die zu den trostvollsten Hoffnungen berechtigen.

In Belgien sind die Katholiken einiger als je unter der Oberleitung des hl. Stuhles; Regierung und Parlament haben begriffen, wie der Premier-Minister es selbst eingestanden, daß die Abberufung des belgischen Gesandten beim hl. Stuhle nicht nur ein politischer Fehlgriff, sondern auch ein schmachvoller Act wäre.

In Deutschland zeigt sich die öffentliche Meinung einer Verständigung mit Rom von Tag zu Tag geneigter, und sollten auch die soeben wieder aufgenommenen Unterhandlungen noch einmal in's Stocken gerathen und abgebrochen werden, so wäre auch damit noch nicht alle Aussicht auf Erfolg abgeschnitten. Der Stimmungsumschlag in Deutschland macht sich heute schon in der Schweiz und in Italien fühlbar.

Was Frankreich betrifft, flößt uns — mitten im wild entbrannten Kampfe der Parteien — die ganz eminente Persönlichkeit des zum Nuntius in Frankreich erwählten Prälaten die zuversichtlichsten Hoffnungen ein.

Im Orient ist soeben das armenische Schisma durch die erbauliche Unterwerfung des Msgr. Kupelian erloschen, und Leo XIII. sendet den ehemaligen Unterstaatssekretair Msgr. Vannutelli als apostolischen Delegaten an den Hof von Constantinopel, dessen katholikenfreundliche Haltung vom Papste mit hoher Befriedigung anerkannt worden.

In Rußland fand das Bestreben des Papstes, den kirchlichen Frieden wieder anzubahnen, in den Gefahren, welche das Leben des Czaren und des Reiches bedrohen, einen mächtigen, wenn freilich auch sehr unerwünschten Bundesgenossen. Vor wenigen Monaten noch wohnte der Cultusminister der feierlichen Einweihung eines katholischen Seminars in Petersburg bei und beantwortete die Ansprache des Seminarvorstandes in freundlichster Weise.

In England macht die katholische Kirche die unläugbarsten Fortschritte. *) Die Regierung zeigt ein richtiges Verständniß für die Rechte der Katholiken; die Bekleidung des erlauchten Newman mit dem römischen Purpur hat selbst in der offiziellen Welt freudige Anerkennung gefunden; in Schottland ist die bischöfliche Hierarchie wieder hergestellt worden.

*) Zwischen dem Anglicaner Dr. Littledale und dem katholischen Schriftsteller Orby Schipley ist jüngst ein interessanter Streit entstanden über die Zahl der Personen, die in den letzten Jahren in England in den Schoos der katholischen Kirche zurückgekehrt sind. Dr. Littledale hatte behauptet, die Zahl dieser Bekehrungen erreiche seit 50 Jahren nur 2000 im Ganzen. Dies veranlaßte Herrn Schipley, Nachforschungen zu veranstalten, die sehr erfreuliche Resultate ergaben. Hr. Schipley behauptet nun, er sei im Stande, aktenmäßig zu beweisen, daß in den drei Viertheilen der englischen Diöcesen und im Verlaufe der letzten 16 Jahre — denn nur so weit erstrecken sich seine Nachforschungen — die Zahl der zur katholischen Kirche Bekehrten nicht weniger als 37,177 beträgt. — D. Red.

In Italien scheinen sich die politischen Leidenschaften unter dem Einfluße der Ehrfurcht, welche die Haltung des Papstes abnöthigt, in etwas legen zu wollen, und es wäre nicht undenkbar, daß die „große Politik" Leo's XIII. nachgerade die beste Lösung der römischen Frage anbahnte. Jüngst noch hat der ausgezeichnete Politiker und italienische Senator Jacini in einer Broschüre, die in Italien großes Aufsehen gemacht, das Geständniß abgelegt, „die römische Frage könne zur Zeit nicht als gelöst betrachtet werden." Deßgleichen ist es in hohem Grade auffallend, daß seit einiger Zeit ein in Italien und in ganz Europa durch seinen wilden Ingrimm gegen das Papstthum bekannter Schriftsteller, Herr Patrucelli della Gattina, sehr eindringlich das Thema behandelt: „die Regierung Italiens müsse auf den Besitz Roms Verzicht leisten, da Rom sich in keinerlei Hinsicht zur Hauptstadt Italiens eigne."

* * *

Der katholischen Welt, den Katholiken aller Länder liegt die heilige Pflicht ob, die „große Politik" Leo's XIII. zu unterstützen durch ihr Gebet und — ihre Opferspenden. Wie Pius IX., so ist auch Leo XIII. der frühern päpstlichen Einkünfte beraubt und auf die Liebesgaben seiner Kinder angewiesen. Die Bedürfnisse mehren sich. Viele italienische Bischöfe sind aller Subsistenzmittel entblößt; die höhern Lehranstalten und die katholischen Volksschulen in Rom, das Cardinalscollegium, die zur Verwaltung der Gesammtkirche unerläßlich nothwendigen Congregationen und Gerichtshöfe: für all' diese und zahlreiche andre Bedürfnisse der Christenheit muß der Papst Fürsorge treffen.

Wenige Tage vor seinem Hinscheiden, den 11. September 1878, erhielt Bischof Dupanloup von Orleans das nachstehende Schreiben Leo's XIII.:

„Gleichzeitig mit deinem Briefe haben wir ein Exemplar deines Hirtenschreibens erhalten, in welchem du die Gläubigen deines Sprengels zur Unterstützung des hl. Stuhles aufmahnest. Wahrlich ein Gegenstand, der deines Hirteneifers und deiner machtvollen Beredtsamkeit um so würdiger ist, als die Kirchenfeinde alles aufbieten, um durch schlauberechnete Vorspiegelungen dies Werk katholischer Liebe zu untergraben. Sie wissen es eben sehr wohl: es handelt sich bei diesen Liebesspenden um ein ganz eminentes Werk, ohne welches zur Zeit weder die Würde noch die Freiheit des hl. Stuhles bestehen könnte. Wir begrüßen es daher als eine glückliche Eingebung, daß deine bischöfliche Stimme zur Vertheidigung so hochwichtiger Interessen sich erhoben und den Gläubigen es kund gethan hat: es handle sich hiebei nicht nur um die Kirche im Allgemeinen und um den heiligen Stuhl, sondern auch um das Wohl jener, die so edelmüthig einen Theil ihres Vermögens der Kirche zuwenden: diese Spenden (Peterspfennig) werden ihnen gewiß auch die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit verdienen. Was aber dich betrifft, sehen wir in deinem bezüglichen Hirtenschreiben einen neuen Beweis deiner liebevollen Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl."

* * *

Die wichtigste Pflicht aber, die uns — nächst Gebet und Liebesspenden — in Unterstützung der „großen Politik" unsers glorreich regierenden heiligen Vaters obliegt, ist Festigkeit und Eintracht.

Was Leo XIII. vor allem anstrebt, das ist das Reich des Friedens, die Macht und der Segen vollkommener Eintracht unter den Katholiken.

O möge niemals feige Schwäche und sündhafte Nachgiebigkeit den unantastbaren Schatz des Glaubens opfern oder Würde und Wirksamkeit des katholischen Apostolats trüben und abschwächen! Möge aber auch niemals ein bitteres Wort die Seelen verwunden und abstoßen, die wir retten, die Bevölkerungen, die wir in die Mutterarme der Kirche zurückführen sollen! Seien wir „ohne Furcht", aber auch „ohne Tadel."

Möge in dieser Stunde des Entscheidungskampfes kein einziger Kämpfer Gottes und seiner Kirche schwachmüthig

zurückweichen auf dem Schlachtfelde, wo um den Bestand der christlichen Civilisation gekämpft wird! Möge aber auch keiner, eigenmächtig aus Reihe und Glied heraustretend, durch blindes Ungestüm den Sieg der heiligen Sache gefährden!

Die katholische Mission im heiligen Lande.

Wir werden um Aufnahme des nachstehenden Aufrufes ersucht. Können wir denselben auch nur im Auszuge mittheilen, so erlauben wir uns doch, dessen Berücksichtigung den verehrten Lesern dringend anzuempfehlen.

Die Feier der Charwoche lenkt wie von selbst den Blick der Christen auf jenes Land, welches der Schauplatz unserer Erlösung gewesen, und namentlich auf das glorwürdige Denkmal des Todes Christi und zugleich seines Triumphes, auf das heilige Grab des Erlösers. Leider ist dieses größte Heiligthum der Welt schon seit vielen Jahrhunderten nicht mehr in den Händen der Christen. Die Türken sind bis zur Stunde im Besitze des heiligen Grabes, die schismatischen Griechen und die übrigen Secten machen den Katholiken die Theilnahme streitig und entweihen nicht selten schmachvoll die heiligen Stätten.

Dieser Zustand des hl. Grabes, so wie der meisten übrigen Sanctuarien im heiligen Lande ist aber zugleich ein treues Bild jenes Zustandes, in welchem sich die katholische Kirche in Palästina überhaupt befindet. Die katholische Kirche im heiligen Lande steht nämlich mit ihren kleinen Gemeinden, ihren Klöstern und Heiligthümern inmitten einer rührigen protestantischen Propaganda, mitten unter den verschiedenen orientalischen Secten und den fanatischen Anhängern des Islam. Vom katholischen Abendlande muß Hülfe kommen, wenn die heiligen Stätten unserer Erlösung uns nicht ganz verloren gehen, und wenn die katholische Kirche dort, wo ihre Wiege gestanden, wieder einen neuen Aufschwung nehmen soll.

Wie sollen wir aber diese Hülfe leisten?

Gleich unsern Vätern im Mittelalter sollten wir für die Freiheit und die Ausbreitung der Kirche im Orient einen Kreuzzug unternehmen, nicht in Waffen, sondern durch Werke der christlichen Charitas und durch Gebet. Dies geschieht am fruchtreichsten durch Anschluß an den unter dem Protectorate des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln stehenden Verein vom heiligen Grabe in Köln, der von Pius IX. hochseligen Andenkens gut geheißen und mit Ablässen begnadigt, von dem glorreich regierenden Papste Leo XIII. jüngst noch gesegnet, bereits in mehrern Diöcesen Deutschlands Eingang gefunden hat. Seine Aufgabe ist zufolge seiner Statuten eine rein und direkt religiöse: Schutz der hl. Stätten und der kathol. Mission im heil. Lande überhaupt. Der Verein unterstützt demnach an erster Stelle das von Pius IX. wieder errichtete Patriarchat der katholischen Kirche zu Jerusalem, sowie die ehrwürdigen Wächter an den heiligen Stätten, die Patres Franciscaner im heiligen Lande, dann die kirchlichen Institute, namentlich die so wichtigen Schulen, Seminarien und Waisenhäuser; er stattet die dortigen armen Kirchen aus durch Uebersendung von Paramenten und kirchlichen Gefäßen und trägt Sorge für die Erwerbung, Unterhaltung und Wiederherstellung der alten, ehrwürdigen Sanctuarien im heiligen Lande. Mitglied des Vereins kann jeder katholische Christ werden, der jährlich einen Beitrag von 50 Pfennig für die Vereinssache entrichtet. Je 12 Mitglieder erhalten ein Exemplar der Vereinsschrift; an ihrer Spitze steht ein Sammler, der dieselbe circuliren läßt.

Geldsendungen richte man an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Karl Joseph Schmitz-Leven in Köln, Landsbergstraße 14; Briefe an den Präsidenten des Vereins, den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Baudri in Köln, oder an den Schriftführer des Vereins, Herrn Dr. Pingsmann, Subregens im Erzbischöflichen Priesterseminar in Köln.

Möge der Eifer für die Ehre der heiligen Stätten, sowie für die Blüthe und Ausbreitung der Kirche im heiligen Lande recht lebendig unter uns werden, damit der glückliche Tag sich beschleunige, an welchem sich das Wort des Psalmisten erfüllt: „Du wirst Dich erheben, o Herr, und Dich über Sion erbarmen, denn die Zeit ist gekommen, sich seiner zu erbarmen, gekommen ist die Zeit!" (Ps. 101, 14.)

Schweizer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeiträge pro 1879 von den Ortsvereinen:

Bauen Fr. 11. 50, Bünzen 45, Buchenrain-Ebkion 73. 50, Eggersried 40, Fislisbach 23. 50, Gretzenbach 30, Muri 74, Sursee 42.

B. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1880 von den Ortsvereinen:

Bauen 9 Exemplare, Boswil 11, Buchenrain-Ebikon 30, Eggersried 22, Fislisbach 6, Gretzenbach 25, Kaisten 1, Luthern 11, Sursee 30, Sitten 2, Wilihof 2, Sempach 4.

C. Abonnement auf Neue Schweizer Brochüren pro 1880 von den Ortsvereinen:

Buchenrain-Ebikon 3 Exemplare, Luthern 1, Wilihof 3.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichnete empfehlen sich der Hochwürdigen Geistlichkeit und verehrl. Kirchenbehörden bestens für Anfertigung aller Art kirchlicher Gewänder, wie: Meßgewänder, Rauchmäntel, Levitenröcke, Vela, Ciborienmäntelchen, Stolen, Alben, Chorröcke sammt Krägen, Ministrantenröcke, Traghimmel, Kirchenfahnen, Bahrtücher. Auch ist von den meisten der genannten Gegenstände stets Fertiges vorhanden, sowie Kirchenspitzen, Borten, Fransen, Stoffe u. s. w.

Hochachtungsvollst empfehlen sich

17[6])

Geschwister Müller,
in Wyl, Kanton St. Gallen.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.